

SYSTEMRELEVANT 72

IMK-Direktor Sebastian Dullien und Moderator Marco Herack sprechen über politische Einstellungen bei Ökonom:innen und darüber, wie sie sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert haben.

Marco Herack:

Heute ist Dienstag, der 14. September 2021. Willkommen zur 72. Ausgabe von Systemrelevant. Sebastian Dullien, ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Du bist der Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, bekannt als IMK, bei der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, Sebastian, jetzt sind wir ein paar Tage vor der Wahl. Wie geht es dir denn so? Bist du schon im Wahlstimmung?

Sebastian Dullien:

Ja, ich habe schon meine Briefwahlunterlagen hier liegen. Ich habe die schon meinen Kindern gezeigt. Ich habe noch keine Kreuze gemacht, das mache ich jetzt demnächst die nächsten Tage mal.

Marco Herack:

Ja. Also ich stelle auch schon fest, im familiären Bereich, man spricht jetzt dann doch öfter, ja, was macht man mit der Situation. Also ist schon ganz interessant. Hatte ich, muss ich sagen, die vorherigen Wahlen, wenn ich da so drüber nachdenke, nicht. Also es deutet sich schon an, das beschäftigt die Menschen dann doch etwas mehr als sonst.

Sebastian Dullien:

Na ja, das ist ja auch die erste Wahl, wenn ich das so richtig rekapituliere, seit fast 20 Jahren, die wieder so richtig spannend ist.

Marco Herack:

Ja. Sagen wir 16, oder?

Sebastian Dullien:

Na ja, oder 16 Jahre, ja. Ja, ja. Ich habe jetzt großzügig aufgerundet.

Marco Herack:

Von uns vorweg wie immer der Hinweis; wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter erreichen @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als @SDullien, also Sebastian Dullien. Und wir freuen uns, wenn ihr diesen Podcast im Podcatcher eurer Wahl abonniert. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über Volkswirte unterhalten. Denn, Sebastian, der Volkswirt gilt in Deutschland als, na ja, sagen wir mal, gelegentlich als rechts, mancher gar als rechtsradikal, je nachdem wen man fragt. Und dieser Wahrnehmung wollen wir etwas auf den Zahn fühlen. Hast du denn so eine Ahnung oder eine Idee, woher diese Wahrnehmung kommen könnte?

Sebastian Dullien:

Also woher die Wahrnehmung kommt, das kann man sich, wenn man so in die AfD guckt, recht einfach erklären. Also Bernd Lucke ist ja Volkswirt, Professor für VWL. Der hat die AfD mitgegründet. Jörg Meuthen ist Volkswirt. Der ist einer der AfD-Bundessprecher und war Spitzenkandidat bei der Europawahl 2019. Dann hatten wir jüngst, haben wir gesehen, wie der Hannoveraner, Volkswirt Stefan Homburg, wie der quasi zum, ja, Sprachrohr der Querdenker geworden ist. Dann haben wir Leute wie Thilo Sarrazin. Der war mal Berliner Finanzsenator, SPD-Mitglied damals. Der ist dann zur Bundesbank gegangen. Danach ist der so ein bisschen nach rechts abgedriftet, hat alles Mögliche ...

Marco Herack:

Was sagt das über die Bundesbank?

Sebastian Dullien:

Na ja, also man weiß jetzt auch nicht, ob das vorher schon so war und ob er es nur gut versteckt hat. Also auf jeden Fall, der ist auch jemand, der dann ja mit seiner eigenen Partei massiv in Konflikt geraten ist, weil man ihn dann doch Aussagen, ja, die ins Rassistische und Menschenverachtende gehen, vorgeworfen hat. Und von daher, diese prominenten Einzelfälle erklären zumindest eine Wahrnehmung. Nur ich glaube, man muss sich klarmachen, dass das eben Einzelfälle sind und dass das wahrscheinlich mit der breiten Masse der Volkswirte nicht so richtig viel zu tun hat. Also sind sehr unangenehme Ausreißer und das sehen wir, glaube ich, in anderen Fächern ja so prominent jetzt nicht, würde ich mal behaupten, aber es sind eben wahrscheinlich doch Ausreißer.

Marco Herack:

Na ja, zumindest wird es nicht so auch, ich glaube, so untersucht. Also bei der AfD muss man ja dazusagen, dadurch dass die ihre Ursprünge auch in der Eurokritik hat, also in der Ablehnung des Euros als Währung, ist es vielleicht auch ganz natürlich, dass da nicht wenige Börsianer, Finanzmathematiker oder dann eben auch Volkswirte auftauchen.

Sebastian Dullien:

Das kann natürlich eine Erklärung sein, nur bei manchen davon geht das ja schon weit über das hinaus, was man eigentlich so als bürgerliche Eurokritik noch akzeptabel finden würde. Also Jörg Meuthen, finde ich, ist da jetzt nicht so das Beispiel von jemandem, wo man sagen würde, ja, ja, der war mal ein bisschen euroskeptisch und das erklärt so jetzt seine politische Position.

Marco Herack:

Ja, wobei er sich natürlich auch radikalisieren musste, um in der AfD dann was zu werden. Mir ist noch was anderes aufgefallen bei den ganzen Leuten, die du aufgezählt hast. Also ich will da niemanden diskriminieren, aber die sind jetzt alle älter.

Sebastian Dullien:

Ja, das ist auch auffällig. Und ich glaube, da können wir vielleicht gleich noch mal dazu kommen, weil das hat auch schon was mit Generationenwandel – aus meiner

Sicht – bei den Volkswirten, Volkswirtinnen zu tun. In dieser jüngeren Generation, ich würde jetzt mal sagen, so unter 50 oder unter 55 oder so was, da ist eigentlich kaum jemand oder fällt mir jetzt kaum jemand ein, der da so voll reinpasst. Da sind ein paar Leute mit etwas merkwürdigen Ansichten, aber diese wirklich prominenten Rechtsausreißer scheinen eher etwas älter zu sein. Also Jörg Meuthen ist ja auch schon 60 Jahre. Stefan Homburg ist emeritiert. Ja, Thilo Sarrazin ist auch nicht mehr so jung. Das scheint schon irgendwie so ein Pattern zu sein.

Marco Herack:

Gibt es denn Untersuchungen, an denen man herleiten kann, wie so, ja, die politischen Präferenzen dieser Berufsgruppe ist?

Sebastian Dullien:

Na, es gibt eine Umfrage vom Verein für Sozialpolitik. Das ist die Volkswirtevereinigung in Deutschland. Und die haben Umfragen gemacht 2006, 2010, 2015, zum Teil damals noch mit der „Financial Times Deutschland“, die es gab, zum Teil dann hinterher mit Thomas Fricke. Und die haben die Ökonominnen, Ökonomen nach den Parteipräferenzen gefragt. Also muss sich jetzt fragen, wie repräsentativ das ist, weil nicht alle geantwortet haben natürlich, aber wenn man dieses Ergebnis erst mal so nimmt und sagt, das ist vielleicht so annähernd repräsentativ, dann stellt man fest, dass die meisten dieser Volkswirte, Volkswirtinnen sagen, dass sie mit den Grünen oder der FDP sympathisieren. Die AfD ist da eigentlich dann im Bevölkerungsvergleich unterdurchschnittlich vertreten. Jetzt bin ich kein Demoskop, also ich bin kein Meinungsforscher und weiß jetzt nicht, wie viele die AfD tatsächlich möglich nicht nennen möchten und wie man das normalerweise gewichtet. Aber wenn man diese Zahlen sich so anguckt, da stärkste Grüne, FDP waren da zuletzt, dann folgten SPD und CDU/CSU und ziemlich abgeschlagen die AfD. Also die Links-Partei hatte noch weniger Unterstützung als die AfD, aber so das ist eher so das Pattern. Also eigentlich eher so eine, ja, liberale bis grüne Mitte.

Marco Herack:

Wobei natürlich ein Pferdefuß der ganzen Geschichte ist, das ist 2006 bis 2015. Das heißt also mit dem Aufstieg der AfD endete es. Das würde heute ja vielleicht dann doch noch mal ein Ticken anders aussehen, könnte man unterstellen.

Sebastian Dullien:

Ja, vielleicht. Wobei 2015 die AfD ja auch schon, wenn ich mich richtig erinnere, über der 5-Prozent-Hürde normalerweise lag. Und bei den Volkswirten liegt sie in der Umfrage noch da drunter. Aber ich meine, auch selbst, selbst wenn man jetzt sagen würde bei den Volkswirten, was es damals nicht war, die haben genauso viel AfD-Sympathisanten wie der Rest der Bevölkerung, dann wäre das ja jetzt noch nicht eine Auffälligkeit.

Marco Herack:

Nein, auffällig ist tatsächlich, dass es sehr viele Volkswirte gibt, die sagen, keine Präferenz.

Sebastian Dullien:

Ja.

Marco Herack:

Ich habe keine Partei – ist das glaubwürdig?

Sebastian Dullien:

Ja, vielleicht schon. Es gibt da schon eine relativ große Gruppe, die sich tendenziell für unpolitisch hält und auch damit nicht so richtig viel zu tun haben möchte, die halt ihre Forschung machen möchten und wenig, ja, direkte Verbindung zum politischen System davon sehen.

Marco Herack:

Aha. Ist das realistisch?

Sebastian Dullien:

Noch mal; ich bin leider kein Demoskop, von daher weiß ich nicht, wie viel sonst so in der Bevölkerung antworten würden, sie haben keine Parteipräferenz. Mich hat das ein bisschen gewundert bei der Ökonomie, weil ich das immer, also auch persönlich, schon betrieben habe, um Wirtschaftspolitik zu verstehen und auch Wirtschaftspolitik beraten zu können. Aber offensichtlich gibt es da viele, die das nicht so interessiert an der Stelle dann.

Marco Herack:

Ich habe das jetzt vor allen Dingen deswegen gefragt, weil wir ja auch so, also wir kennen ja Untersuchungen, die sich damit beschäftigen, wie Menschen sich selber so wahrnehmen. Und da nimmt man sich rechts wie links gerne als liberal, also als mittig wahr. Das war so ein Ergebnis. Und daran musste ich gerade denken. Also dass man, gerade wenn man Wissenschaftler ist, dann sagt, nein, ich bin also eigentlich völlig unabhängig, also so ein bisschen auch mehr den Beruf hervorhebt als seine politische Präferenz bei solchen Umfragen, wäre dann halt so mein erster Gedanke.

Sebastian Dullien:

Das kann sein. Also aus meiner Sicht trägt es halt ein bisschen die Gefahr mit sich, dass man die Vorurteile und Prägungen, die Werturteile, die man in sich trägt, eben nicht kritisch reflektiert und was die bedeuten für die eigenen Schlussfolgerungen. Also ich halte das auch für nicht, ja, für, sagen wir so, nicht vollkommen glaubwürdig, dass da viele Leute so ganz über den Dingen schweben.

Marco Herack:

Vielleicht widmen wir uns dann mal denjenigen, die ja offensichtlich in dieser rechten Ecke stehen. Auch da muss man ja festhalten, es gibt natürlich diese, na ja, ich nenne sie jetzt mal Leuchttürme der öffentlichen Wahrnehmung, über die wir jetzt auch gerade schon gesprochen haben, aber es gibt ja auch dahinter noch nicht wenige, die zumindest mal in der konservativen Ecke stehen. Haben die da ein Abgrenzungsproblem?

Sebastian Dullien:

Ja, ich habe manchmal den Eindruck, dass gerade bei dieser älteren Generation in der Profession der Rest zum Teil ein Abgrenzungsproblem hat. Also da gibt es wirklich diese Ausreißer. Da gibt es auch Leute, die dann auf Twitter irgendwelche komischen Vergleiche von Angela Merkel mit dem Nazi-Regime machen ...

Marco Herack:

Okay.

Sebastian Dullien:

... ja und ich meine, ehrlich gesagt, ich würde normalerweise mit solchen Leuten nicht mehr vernünftig kommunizieren. Das ist aus meiner Sicht jenseits des Akzeptablen in unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Aber wenn man sich diese ältere Generation anguckt, die sind dann alle noch sehr, sehr höflich zueinander und da wird mit solchen Leuten auch noch, ja, die haben halt ja eine Professur, die sind anerkannt dann deshalb und da will man denen dann irgendwie wahrscheinlich nicht vor den Kopf stoßen und kommuniziert mit denen ganz normal und scheint denen auch nicht zu signalisieren, was da nicht in Ordnung ist und was noch in Ordnung ist. Ja, man hat manchmal den Eindruck, dass da einige, ja, keine ausreichende Abgrenzung und auch keine ausreichende Zivilcourage gegenüber den Kolleginnen und Kollegen zeigen, die da so rechts ausschlagen.

Marco Herack:

Womit sie ja indirekt auch legitimiert werden wieder.

Sebastian Dullien:

Ja, genau. Das ist ja auch so, das ist immer so die Frage, wenn man jetzt jemanden trifft, der einem irgendwie Ausländerwitze oder wer weiß was erzählt, dann ist ja man auch oft so ein bisschen peinlich berührt und weiß gar nicht, wie man darauf reagieren soll. Und oft, ja, ist es halt das Einfachste, das einfach laufen zu lassen. Aber das führt natürlich dann manchmal zu unschönen Dingen. Wobei, man muss auch sagen, das ist ja nicht überall so. Es gibt ja den Fall dieser Friedrich August von Hayek Gesellschaft, die seit einigen Jahren, also die eigentlich so das Denken von Hayek vertritt von voranbringen wollte. Und da gibt es eben seit Jahren interne Streitigkeiten, weil dort dann AfD-Mitglieder drin waren und 2015 sind ja auch eine ganze Reihe von, ja, ich würde jetzt ja sagen, bürgerlichen Ökonominen, Ökonomen, die jetzt aus meiner Sicht völlig unverdächtig sind, da nach rechts abzudriften, die sind dann auch ausgetreten.

Also die frühere Vorsitzende Karen Horn oder der stellvertretende Vorsitzende Michael Wohlgemuth, die haben damals, übrigens auch Michael Hüther, der IW-Chef, die haben damals gesagt, nein, also wir brauchen eine klare Abgrenzung. Und als diese Hayek-Gesellschaft das verweigert hat, sind die ausgetreten. Wie schwer das dieser Gesellschaft immer noch fällt, sieht man daran, dass dieser Streit im Grunde, wenn man aufmerksam die Zeitung liest, bis heute weitergeht. Dann sagen die einen, ja, aber wir wollen ja nur Hayek vertreten, wir sind überparteilich, das heißt, wir haben auch nichts dagegen, wenn hier AfD-Mitglieder sind, und das finde ich persönlich ein bisschen schwierig.

Marco Herack:

Jetzt ist so mein erster Gedanke dazu, ich habe schon vor vielen, vielen Jahren einen bitterbösen Artikel in einem „FAZ“-Blog über Hayek geschrieben, weil ich mit dem wirklich auch ein paar Probleme hatte.

Sebastian Dullien:

Was ist denn dann passiert nach dem Blog? Hast du ein paar Leserzuschriften bekommen?

Marco Herack:

Ich habe dazu nur einen Kommentar bekommen und der lautete, wenn ich mich recht erinnere: Sie haben keine Ahnung von Hayek. Punkt. So, mehr wurde dazu nicht gesagt. Auch ansonsten ...

Sebastian Dullien:

Differenzierte Auseinandersetzung

Marco Herack:

... gab es das große Schweigen. Mir fällt da zu Hayek, jetzt mal unabhängig von meinem damaligen Post, ein, Hayek hat sich ja auch wiederholt zur Diktatur Pinochets geäußert, also im Sinne Pinochets sehr positiv, wo man dann so aus unserer Perspektive, zumindest aus so einem heutigen Menschenrechtsverständnis heraus, dann doch einige Fragezeichen hat. Also Hayek ist jetzt nicht ganz unumstritten?

Sebastian Dullien:

Nein. Ich glaube, Hayek, ich würde sagen, dass er auch massive Probleme hatte, sich da gegen Rechts abzugrenzen. Und ich habe auch Probleme mit Hayeks Demokratieverständnis. Wahrscheinlich wird das jetzt auch zu ganz massiven bösen Zuschriften führen, wenn uns jemand hört von den Leuten, die Hayek-Followerschaft sind. Ich meine, für die Jüngeren unter uns, die sich da nicht dran erinnern und oder die es einfach nicht wissen – es passt ganz gut zu dem Datum jetzt: Am 11. September 1973 hat Augusto Pinochet mit seinem Militär gegen den demokratisch gewählten, aber sozialistischen Präsidenten Salvador Allende in Chile geputscht. Allende hat sich dann umgebracht dabei. Und danach hat es da eben eine Militärdiktatur gegeben, wo Tausende umgebracht worden sind und Zehntausende eingesperrt worden sind und jahrelang es wirklich Folter, massivste Menschenrechtsverletzungen gegeben hat. Übrigens, das ist keine Sache, die damals unbekannt war, sondern das ist tatsächlich damals auch durch die Medien gegangen. Und Hayek war dann in Chile. Der hat sich positiv zu Pinochet geäußert und das ist schon, man kann auch sagen, eigentlich ziemlich ekelig gewesen, wie er sich da gegenüber diesem Regime verhalten hat. Und von ihm kommen ja auch so Äußerungen, dass im Grunde die Freiheit im Markt auszuüben, sei wichtiger, als die Freiheit an der Wahlurne auszuüben und so Geschichten. Das ist für manche Menschen sehr schwer zu schlucken und aus meiner Sicht sind das auch Dinge, die eigentlich so mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind. Da gibt es Streit drum. Das lesen andere Leute anders. Wir haben sehr, sehr viele Hayek-Gelehrte oder sagen wir Hayek-Forscher, die auch eine Faszination mit ihrem Forschungsobjekt haben und die das dann eben anders sehen und dann

heißt es, das darf man ja gar nicht ganz so sehen und aber ehrlich gesagt, ich finde schon, dass der damals, gut, er war auch alt, man kann dann auch anführen vielleicht, war er altersstarrsinnig oder altersverwirrt oder was auch immer, aber er hatte da schon mit einer, ja, wirklich abscheulichen Diktatur Südamerikas echt Abgrenzungsprobleme.

Marco Herack:

Dann würde ich es ja eher als erfreulich bezeichnen, dass, wenn es eine Hayek-Gesellschaft gibt, dass in dieser dann wiederum ja durchaus eine Debatte um solche Sachen wie jetzt, ist da jemand zu weit recht oder nicht, tobt, oder?

Sebastian Dullien:

Na ja, meiner Wahrnehmung nach, das werden natürlich die Leute, die jetzt noch drin sind, anders sehen, aber dass die allermeisten vernünftigen Leute da inzwischen längst ausgetreten sind. Und es bleiben immer noch dann eine Reihe zurück.

Marco Herack:

Worauf ich damit, glaube ich, hinaus wollte, war eher so dieses Ding, na ja, also auch, okay, die sind ausgetreten, aber das zeigt ja auch, dass dann durchaus noch eine Abgrenzung fähig ist. Also ich glaube, um es auch mal direkt zu sagen, man muss schon ein bisschen aufpassen, da so eine ganze Profession in eine Ecke zu drängen, sondern da gibt es durchaus ein sehr großes Spektrum an politischer Meinung.

Sebastian Dullien:

Ich glaube, das ist auch wirklich ganz wichtig. Da möchte ich auch nicht missverstanden werden. Das ist wirklich eine Minderheit in der Profession. Und gerade bei den Jungen sehe ich das überhaupt nicht so, das sind wirklich alles Menschen, die vollständig auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen. Wir haben uns ja gerade darüber nur unterhalten, warum sind da doch auffällig prominente oder sichtbare Leute, bei denen das eben nicht so ist. Aber die Mehrheit heute, und ich würde auch sagen, je jünger, desto stärker, das hat damit zu tun, dass, glaube ich, die Wissenschaft, die VWL sich verändert hat. Das war lange Zeit so ein bisschen eine Gesinnungslehre, wo auch Glaubenssätze vor allem verbreitet worden sind. Und dass sich aber diese Wissenschaft doch zu einer wesentlich stärker empirisch orientierten Wissenschaft bewegt hat und dass gerade die junge Generation einfach was beschreiben möchte, was analysieren möchte und dass da, na ja, dieses Gesinnungsdenken nicht so vertreten ist.

Marco Herack:

Sind die freier von politischen Ansichten?

Sebastian Dullien:

Das wiederum, da bin ich wiederum ja auch nicht sicher. Jeder, jede von uns hat ja irgendwelche politischen Ansichten. Jeder, jede von uns hat ja gewisse Wertvorstellungen. Und ich glaube, es ist eine Illusion, dass man sich bei seiner Forschung und bei den Ergebnissen davon vollständig trennen kann. Ich meine, es fängt an mit den Forschungsfragen, denen man nachgeht. Es ist dann, ja, die Leser

der Literatur, da ist man vorgeprägt. Da gibt es relativ interessante Forschungen, die das auch zeigen. Also zum Beispiel gibt es Forschungen, die haben dann einmal untersucht, es gibt ja einfach so Fragen, wie stark reagiert was in der Ökonomie. Also wie stark reagiert zum Beispiel der Mensch auf Steueranreize. Oder wie stark, wenn der Nettolohn ein bisschen sich verändert, gehe ich dann mehr arbeiten oder nicht. Und das sind ja eigentlich rein empirische Fragen. Selbst bei solchen empirischen Fragen stellt man fest, dass Männer und Frauen zum Beispiel, die an der gleichen Hochschule studiert haben und sonst sozioökonomisch sehr ähnlich sind, dass die, ja, die Literatur unterschiedlich lesen und zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, wenn man sie jetzt fragt, was ist die beste Einschätzung. Und wenn man dann so Fragen stellt, wie sollte eigentlich der Staat mehr eingreifen oder weniger eingreifen, hat man wieder diesen systematischen Unterschied. Und außer man nimmt jetzt an, dass Männer und Frauen unterschiedlich gut das durchdringen, was ich nicht glaube, ja, dann kann man da eigentlich sehen, dass es da offensichtlich Wertvorstellungen gibt, denn wir wissen auch aus anderen Forschungen, dass Männer, Frauen manchmal andere Wertvorstellungen haben, dann deutet das aber darauf hin, dass diese Wertvorstellungen doch prägen, wie man dann als Ökonom, als Ökonomin die Welt sieht und auch welche Politik-Schlussfolgerungen man daraus zieht.

Marco Herack:

Kannst du das vielleicht an einem Beispiel festmachen? Wir haben ja letztes Mal über den Mindestlohn zusammen gesprochen. Vielleicht fällt dir dazu was ein? Ich sage jetzt mal in Klammern, natürlich weiß ich, dass er einen Mindestlohnbeispiel hat, so ehrlich wollen wir hier sein.

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube, Mindestlohnbeispiel zeigt eigentlich noch mal was anderes. Das zeigt schon mal so, wir haben ja gerade darüber gesprochen, dass Männer und Frauen unter den Ökonominen, Ökonomen andere Einschätzungen haben. Aber was man ja oft auch in der Diskussion wahrnimmt, ist, dass die Volkswirte, Volkswirtinnen Dinge anders wahrnehmen als der Rest der Bevölkerung oder Politikwissenschaftler, Soziologen und so weiter. Und da fragt man sich auch, warum ist das so. Also warum setzen die Volkswirte, Volkswirtinnen stärker auf Marktlösungen. Und ich glaube, da sind zwei Erklärungen. Das eine ist, dass sie manchmal einfach recht haben. Also manchmal sind die Marktlösungen einfach besser. Und manchmal haben die Eingriffe, die sich andere Menschen vorstellen, Nebenwirkungen, die man vielleicht nicht ganz so auf den ersten Blick sieht oder nicht so hoch hängt, wenn man jetzt nicht Ökonom, Ökonomin ist.

Aber es gibt noch was anderes. Und das halt die Prägung durch das Studium und durch die Lehrbücher. Und da gibt es auch ein bisschen Literatur zu, auch in der Psychologie. Ich glaube, das Wichtige ist hier, dass man versteht, dass Menschen sehr stark dadurch geprägt sind, welche erste Lösung sie für ein gewisses Problem präsentiert bekommen. Bei den Volkswirten und Volkswirtinnen im VWL-Studium ist es so, in den ersten Vorlesungen kriegt man den perfekten Markt mit so einer Angebotskurve, Nachfragekurve präsentiert und dann werden damit bestimmte Dinge analysiert. Und das ist ein Modell, was viele Dinge wahrscheinlich analysieren kann, aber im Zweifel mehr Dinge auch nicht, weil es den perfekten Markt eigentlich

nicht gibt oder ganz selten gibt. Da sind so ein paar Annahmen bei wie, dass vollständige Information herrscht, dass die Güter alle gleich sind im Grunde, identisch sind und so weiter. Da gibt es noch viel mehr: unendlich viele Anbieter, unendlich viele Nachfrager, keiner hat Marktmacht. Da sieht man jetzt schon, das sind nicht die Märkte, die wir so in der Realität beobachten. Aber dadurch, dass man es zuerst gelernt hat im Studium, ist das das erste Instrument, was man auf alles anwendet. Und du hast den Mindestlohn angesprochen. Das hatten wir auch vorher besprochen, wie du gesagt hast, dass wir darüber noch mal reden wollen. Lange Zeit haben die Ökonomen, wenn es um die Frage des Mindestlohns ging, einfach ihr Grundmodell, im Grunde das, was sie im ersten Semester gelernt haben, darauf angewandt.

Und mit diesem Modell kommt halt raus, wenn man einen Mindestlohn einsetzt oder einführt, einen gesetzlichen, der über diesen Markträumen, dem Gleichgewichtspreis ist, also höher ist als das, was man sonst auf dem Markt sieht, dann gibt es einfach Arbeitslosigkeit. Das prägt dann eben das Denken ganz stark. Und wir haben in einer der letzten Folgen darüber gesprochen, über dieses Gutachten, was Tom Krebs für die Hans-Böckler-Stiftung gemacht hat, dass das heute anders wahrgenommen wird. Also heute wird gesagt, na ja, der Arbeitsmarkt ist halt nicht so, sondern da gibt es Marktmacht, es gibt Großunternehmen, es gibt unterschiedliche Unternehmen mit unterschiedlicher Produktivität und auch die Beschäftigten sind nicht gleich, sondern die sind unterschiedlich gut und das muss man alles miteinbeziehen. Wenn man das tut, dann kommen eben doch sehr andere Ergebnisse raus. Und das zeigt aber hier so, da ist manchmal schon durch diese Ausbildung eine Prägung, die dann erst über die Zeit abgelegt werden muss.

Marco Herack:

Das Interessante daran ist ja eigentlich, dass man Ökonomie ja eigentlich auch so gar nicht verstehen kann, dass sie eine reine Wahrheit ist. Also man kann ja aus einer politischen Sicht immer eine andere Entscheidung treffen, als es vielleicht ein rein ökonomisches Ergebnis hergibt. Und wir sehen jetzt an deinem Beispiel, dass es manchmal auch durchaus sinnvoll ist, weil man dann instinktiv oder politisch betrachtet vielleicht dann doch eine andere Gewichtung hat oder auch einfach ein Mehrwissen.

Sebastian Dullien:

Da wäre ich jetzt ein bisschen vorsichtig. Also man sollte schon ...

Marco Herack:

Jetzt musst du dich verteidigen.

Sebastian Dullien:

Jetzt muss ich die Ökonomie hier verteidigen. Also was du ja gesagt hast, man weiß instinktiv, was da richtig ist. Ich glaube, ganz so ist es nicht. Es gibt natürlich manchmal, jetzt sagen wir so, andere Gewichtungen. Also zum Beispiel kann ich sagen, beim Mindestlohn, dass die Menschen einen gewissen Lohn verdienen, das hat auch was mit Menschenwürde und Anerkennung zu tun. Das sind jetzt Konzepte, die in der Ökonomie nicht so zentral sind. Und dann könnte man vielleicht sagen, ja, ich bin bereit, dass da ein paar Leute arbeitslos sind, wenn das so wäre,

was ich auch nicht glaube bei den Summen, über die wir reden, aber wenn es so wäre, könnte man sagen, das ist es mir eigentlich wert, wenn die Leute, die bezahlt werden, sich eben besser fühlen und anerkannter fühlen. Das wäre jetzt ein nicht ökonomisches Argument, was aber durchaus im Rahmen dessen ist, was die Politik dann abwägen kann, wo das auch sinnvoll wäre, genau solche Fragen abzuwägen, also die ökonomischen Kosten mit einem anderen nicht-ökonomischen Kosten und Nutzen. So, aber bei dem Mindestlohn geht es ja eigentlich um was anderes. Da geht es ja da drum, wie kann ich diese ökonomischen Effekte richtig abgrenzen und vorhersagen und analysieren. Und da ist es eben, ja, lange Zeit nicht richtig gemacht worden offensichtlich und da hat es halt doch einen Fortschritt gegeben, Erkenntnisfortschritt, und jetzt wird das anders getan. Aber ich meine, das sind ja so Sachen, das gibt es in anderen Wissenschaften auch.

Das wird einem meistens nicht so bewusst, weil viele der Dinge, die man so in der Schule lernt, die scheinen einem sehr fest und lange erforscht. Also Wasser friert unter 0 Grad und kocht bei 100 Grad und solche Geschichten. Aber es gibt ja auch zum Beispiel in der Epidemiologie, Corona-Virus, da gibt es ja auch durchaus Dinge, die sehr umstritten sind. Also zum Beispiel gibt verschiedene Meta-Studien zur Kindersterblichkeit bei Covid und die unterscheiden sich einfach mal um den Faktor 10. Und der Faktor 10 ist schon, zum Teil auch ein bisschen mehr noch, das sind einfach ziemlich große Unterschiede. Beim Mindestlohn wäre das dann in etwa so, als würdest du sagen, na, ich weiß halt nicht, ob ab 12 Euro oder ab 120 Euro dann Jobs verlorengehen. Ich sage nur, es ist eben nicht nur bei der Ökonomie so, sondern es ist eigentlich immer ... an der Erkenntnisgrenze ist es so, dass Dinge nicht ganz so eindeutig sind. Und da muss man eben mehr Empirie sammeln, man muss eben gucken, haben ich alle Wirkmechanismen drin, um da zu einer besseren Bewertung zu kommen. Denn, um noch mal auf den Mindestlohn zurückzukommen, wenn jetzt bei dieser Analyse schon rauskommt, dass ein höherer Mindestlohn, Mindestlohn von 12 Euro, dass der zu keinem Beschäftigungsverlust führt, dazu führt, dass die Menschen mehr verdienen und dass die Produktivität in der Volkswirtschaft steigt, dann brauche ich überhaupt nicht mehr drüber zu reden. Dann führt man so was einfach ein, weil es gibt eigentlich keine richtigen Nachteile.

Marco Herack:

Na ja, aber das ist ja gleichzeitig genau dieses Beispiel, wo wir gesehen haben, dass sehr lange etwas anderes galt. Also da hatten wir ja am Anfang sogar Studien, die gesagt haben, also da, wenn wir den überhaupt einführen, verlieren wir gleich mal 900.000 Arbeitsstellen. Und da hat man doch schon politisch sehen können, dass viele gesagt haben, na ja, also da haben wir ein anderes Wissen, eine andere Vermutung. Und die hat sich ja dann auch als richtig rausgestellt.

Sebastian Dullien:

Ja, aber ich würde ja nicht sagen, dass das ein anderes Wissen oder eine andere Vermutung der Politik war, sondern es gab damals auch durchaus Ökonominnen, Ökonomen, die das anders gesehen haben. Also das IMK, da war ich noch nicht da, aber die haben damals eine Studie gemacht, wo eben diese Jobverluste auch nicht rauskamen. Also offensichtlich gab es Analyserahmen, die das damals schon gesehen haben und es war umstritten. Und an der Stelle muss man dann natürlich vorsichtig sein und gucken, wo sind die auch Annahmen, aus was für einer

Denktradition kommen die Leute, die das da je aufgeschrieben haben. Da muss man international vielleicht gucken, gibt es da Erfahrungen, die das belegen oder die in eine andere Richtung zeigen. Das heißt, aus meiner Sicht war das damals, die Schätzung von bis zu 900.000 verlorenen Jobs, das war einfach nicht Stand der Forschung. Das hat auch nicht die internationale Literatur damals abgebildet.

Marco Herack:

Ich habe dich ja da jetzt natürlich auch grundsätzlich so ein bisschen ärgern wollen, aber ich glaube, die Diskussion hat ganz gut dazu gedient zu zeigen, dass es halt nicht so einfach ist mit diesen Studien, dass man halt eine Studie hat, die durch die Medien gewälzt wird und die dann die absolute Wahrheit sagt. Sondern dass man dann halt im Zweifelsfall doch recht genau hingucken muss, wer was unter welchen Annahmen veröffentlicht. Und das ist dann tatsächlich aber auch so ein Problem, was mit der öffentlichen Wahrnehmung dann, na ja, also man kriegt dann quasi die Korrektur dieses Aufregers eher selten noch mal so hochgejazzt wie die Aufregung um, ja, den Aufreger.

Sebastian Dullien:

Ich glaube im Grunde schon. Ja, ja klar. Also die Diskussionen, die dann geführt werden, sind dann, ja, manchmal unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit, weil sie auch zu komplex werden. Weißt du, ich kann sehr schnell sagen, da gehen 900.000 Jobs verloren, aber es dauert sehr lange, wenn ich jetzt anfangen, die Annahmen davon auseinanderzunehmen.

Marco Herack:

So, was heißt das für unsere Gesamtdiskussion? Mal so als Zusammenfassung, wir sind schon der Meinung – beide, glaube ich – dass die Ökonomie nicht so rechts ist, wie sie teilweise scheint in der öffentlichen Wahrnehmung und dass vor allen Dingen gerade die jüngeren Leute da wesentlich breiter aufgestellt sind.

Sebastian Dullien:

Also ich würde sogar sagen, ich habe jetzt keine besonderen Anzeichen, dass die Ökonomie als Ganzes irgendwie rechter wäre als die Gesellschaft an sich. Ja, auch wenn da ein paar Prominente Rechtsausschläger dabei sind. Aber so in der Summe wäre das, glaube ich, unfair, das zu sagen. Wobei das nicht ausschließt, dass eben durch gewisse Prägungen, aber vielleicht auch dadurch, dass bestimmte Menschen Ökonomie studieren und andere nicht, bei bestimmten Fragen da so ein Bias drin ist, also dass die eher in eine gewisse Richtung antworten.

Marco Herack:

Ich überlege gerade, ob viele Menschen auch geneigt sind, gerade diese Ausschläge wahrzunehmen, weil so eine innere Vermutung da ist, dass die Ökonomie oder die Ökonomen und Ökonominen im Grunde doch recht herzlos sind und den Menschen auf irgendwelche Zahlen reduzieren.

Sebastian Dullien:

Diese Diskussion gibt es ja auch, glaube ich – ich glaube, auch wenn man an den Unis ist – zwischen den Geisteswissenschaftlern und den Politikwissenschaftlern und den Ökonomen zum Teil. Also dass dann so getan wird, als wären diese

Ökonomen eben kalt und herzlos und nur auf Zahlen bedacht. Wobei auch das, glaube ich, überhaupt nicht stimmt, denn es gibt recht viele Leute, die Ökonomie nur studiert haben, weil sie eben bestimmte Probleme auf der Welt schlimm fanden und angehen wollten. Ich glaube, Paul Krugman, der Nobelpreisträger, hat das auch irgendwann mal gesagt, dass er zur Ökonomie gekommen ist, weil er bei bestimmten Dingen die Welt verbessern wollte. Ich weiß nicht mehr genau, was er gesagt hat, aber es hatte irgendwas entweder mit Armut bekämpfen oder mit Entwicklungsländern helfen zu tun. Und diese Motivation gibt es da eben auch. Von daher ist das in der Form, glaube ich, einfach nicht richtig fair und sauber. Und man muss ja auch sagen, dass die Zahlen und auch das Messen von bestimmten Dingen eben auch einfach oft helfen, Probleme besser zu durchblicken. Also was du messbar machst, kannst du auch besser überprüfen, ob sich dann hinterher was verbessert oder auch nicht.

Marco Herack:

Ist es vielleicht auch so, dass sich seit 2008, seit der Finanzkrise doch auch sehr viel getan hat in dem Feld, dass man sehr viel mehr sich selber hinterfragt und Dogmen, die man vorher hatte, bereit ist, doch noch mal neu zu evaluieren?

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube, 2008, 2009 hat das schon eine gewisse Rolle gespielt. Denn davor waren ja warnende Stimmen oft eher ein bisschen abgetan worden für bestimmte Übertreibungen an den Finanzmärkten. Aber im Grunde geht ja auch diese Ausweitung schon ein bisschen länger. Also wir hatten ja auch davor schon im Grunde das Aufkommen der Glücksforschung und experimentelle Ökonomie, wo man eben auch viel, viel stärker auf den Menschen guckt, auch empirisch, was der Mensch tut, wie zufrieden er damit ist. Also ist, glaube ich, ein längerer Prozess. Und natürlich, so Ereignisse wie die große Finanzkrise, die sind dann noch mal ein Beschleuniger in eine gewisse Richtung.

Marco Herack:

So, letzte Frage. In meiner Beobachtung ist es ja so, dass wir als Gesellschaft auch immer diversen, na ja, Wellen und Annahmen unterliegen. Also gerade Ende der 90er und dann auch Anfang der 2000er Jahre, könnte man sagen, hatte man eine sehr neoliberale, kapitalistische Welle, wo ja auch ein ganz anderes Menschenbild geherrscht hat, das sich ja dann auch politisch um die Jahrtausendwende dann auch ausgedrückt hat und auch zu diversen Reformen geführt hat. Jetzt habe ich irgendwie so die Beobachtung, in den letzten Jahren hat sich das dann tatsächlich wieder verschoben. Also ist das ein Faktor, den du bestätigen würdest, dass so Gesellschaften halt auch Annahmen zum Leben haben, die da mitreinfließen?

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube, die Gesellschaften haben ein Narrativ, wie bestimmte Dinge zu tun sind. Und ich glaube, bei der Frage der Sozialhilfe hat man es in den USA ganz stark gesehen. Ich meine, in den 90er Jahren ist die Unterstützung unter dem demokratischen Präsidenten Bill Clinton zurückgefahren worden, also die Sozialhilfe gekürzt worden unter der Annahme, dem Narrativ, dass es eben die Anreize geben müsste und dass man so die Leute, wenn man ihnen das Geld gibt, wird man sie halt, ja, davon abhalten, sich selber anzustrengen. Inzwischen sind wir da auch in

den USA in einer Situation, wo so was wieder überdacht wird, wo auch diskutiert wird zum Beispiel, ja, so was wie ein Kindergeld einzuführen, wo andere davon reden, dass man eben, ja, so ein Grundeinkommen haben sollte, was alles doch wieder, ja, von anderen Verhaltensannahmen ausgeht. Und das heißt, Gesellschaften haben diese Moden und in der VWL gibt es natürlich auch solche Moden. Also wenn man sich mal erinnern möchte, wie so die Mode in der VWL vor 16 Jahren war bei der letzten Bundestagswahl, die spannend war aus meiner Sicht, also der 2005er-Wahl, dann sollte man mal Hamburger Appell googeln. Das ist so ein Dokument, was damals über 200 VWL-Professorinnen und -Professoren unterschrieben haben. Interessant, wen man da alles findet.

Einer der Co-Autoren war Bernd Lucke, eben dieser Bernd Lucke, der später die AfD gegründet hat. Und dieses Papier ist, ja, also wenn man das so heute liest, dann schlackert man nur noch mit den Ohren. Also ich meine, da wird vor allen möglichen Dingen gewarnt, vor praktisch allen Eingriffen des Staates in die Marktprozesse, vor Staatsverschuldung, vor höheren Löhnen. Dann heißt es, ja, wir brauchen weitgehende Einschnitte in allen Bereichen der öffentlichen Ausgaben. Und ich meine, es ist jetzt nicht so, dass wir damals hier im Sozialismus gelebt hätten oder so was, sondern ich glaube, heute würde man sagen, na ja, also so pauschal ging das eigentlich nicht. Aber damals hat fast alles, was Rang und Namen hatte in der VWL, hat das unterschrieben. Und ich denke, man würde heute für so einen Text keine breite Unterstützung mehr finden. Und das zeigt eben, da hat es Moden gegeben in der breiten Gesellschaft, aber eben auch dann in der Profession der Volkswirte.

Marco Herack:

Sebastian Dullien, ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Ja. Danke, Marco, für die die schöne Moderation.

Marco Herack:

Wenn ihr uns zu diesem schönen Thema noch etwas zu sagen habt, dann könnt ihr das tun, indem ihr uns auf Twitter antickert @boeckler_de oder uns eine E-Mail schreibt an systemrelevant@boeckler.de. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als @SDullien, also Sebastian Dullien. Und, unsere Bitte, abonniert uns in einem Podcatcher eurer Wahl. Vielen Dank fürs Zuhören. Bis nächste Woche. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Und weil wir uns wahrscheinlich vor der Wahl nicht mehr hören: Geht wählen. Und schönen Abend noch, bis dann. Tschüss.